

# Azubis sind immer häufiger Asylsuchende

Helmstedt/Königslutter Vielerorts im Landkreis erhalten Flüchtlinge Ausbildungsplätze im Handwerk.

Von Erik Beyen

Der Zugang zum Arbeitsmarkt und echte Teilhabe: Diese Wünsche werden unter den Asylbewerbern auch im Landkreis Helmstedt lauter und lauter. Dank engagierter Helfer und aufgeschlossener Unternehmen geht dieser Traum für immer mehr von ihnen in Erfüllung. So haben etwa zwölf von ihnen erst jüngst eine Ausbildung in verschiedenen Unternehmen begonnen. Die Chance für beide Seiten? Wir sind dieser Frage nachgegangen und haben einige Asylsuchende und ihre Ausbilder getroffen.

Es ist fünf Uhr am Morgen. In der Backstube von Markus Tolle in Königslutter herrscht schon seit halb Drei Hochbetrieb. Gerade bereiten sie dort Schnittbrötchen sowie Teiglinge für schlesische Semmeln vor und tauchen Runkugeln erst in flüssige Schokolade, dann in Schokostreusel. Mit dabei auch Mohamed Omar, 23 Jahre alt und Asylbewerber aus Somalia. Seit dem 1. August lernt er bei Markus Tolle das Handwerk des Bäckers, ein Glücksgriff, wie sein Chef erzählt: „Mohamed ist unglaublich fleißig, zugänglich und herzlich. Er sieht die Arbeit und nimmt sie an.“ Auch der angestellte Bäckermeister Hans-Jürgen Goldhorn ist voll des Lobes: „Manch Deutscher könne sich eine Scheibe von Mohamed abschneiden, meint er.“

Markus Tolle richtet klare Worte an die „Neid-Gesellschaft“: „Wir sehen Handy und Adidas-Kleidung, und schon sind die Asylbewerber abgestempelt.“ Zum Beispiel als Schmarotzer. Mohamed Omar war nie einer. Sobald er durfte, hat er sein eigenes Geld verdient, unter anderem als Zeitungsbote. Dem deutschen Staat zur Last fallen? „Nein, das will ich nicht.“ Darf er bleiben, wird er das wohl auch künftig nicht. Tolle möchte ihn nach der Ausbildung übernehmen und hat schon einen zweiten Ausbildungskandidaten in der Hospitation: Achmed Kennedy aus Somalia.

Eine Stunde später, etwa zwei Kilometer entfernt: Auf dem Parkplatz des Unternehmens Elm-Bau, ein Betrieb der Fibav-Gruppe, an der Braunschweiger Straße in Königslutter versammeln sich die Maurer. Gleich fahren einige zu einem Bauprojekt nach Peine. Hanad Mohamed, Abdifatah Yusuf, Sayid Mohamoud Farah und Said Abdilahi werden mitfahren. Die 18 bis 24-Jährigen erlernen den Beruf des Maurers. Unter ihren Kollegen und Vorgesetzten sind sie schon jetzt äußerst beliebt, aber: „Wir haben uns natürlich vorab mit dem Thema befasst“, sagt Koordinator Markus Patky. Immerhin treffen verschiedene Kulturen aufeinander. Ein Problem sei das aber nicht: „Ein Migrationshintergrund bei den Mitarbeitern ist für uns nicht ungewöhnlich“, er-



Markus Tolle und Mohamed Omar bei den schlesischen Semmeln. Mohamed sei ein Glücksgriff, sagt Tolle. Fotos: Erik Beyen

klärt die Personalreferentin, Astrid Schöffel. Sie glüht für ihre vier neuen Auszubildenden. Das tue sie freilich für alle, denn jeder Mensch habe seine individuelle Betreuung verdient, und zwar unabhängig von seiner Hautfarbe oder Nationalität. Das Engagement in der Fibav-Gruppe geht tatsächlich überdurchschnittlich weit. Bei der Wohnungssuche oder bei den Lehrmitteln greift das Unternehmen seinen Auszubildenden zum Beispiel unter die Arme.

Doch gibt es auch kritische Stimmen. Sie sehen wegen der Sprachbarriere eine Überforderung vieler Asylbewerber. Alle von unserer Zeitung angesprochenen Unternehmen bewerten das anders. Sie stünden mit den zuständigen Berufsschullehrern in Kontakt. Im Ernstfall würden Hilfsmechanismen greifen, die jedem Azubi zur Verfügung stünden. Bei Fibav ist das zum Beispiel das betriebsinterne Ausbildungszentrum, geleitet von Elke John. Fürsorge und Unterstützung, sagt sie, seien für eine Bindung an das Unternehmen wichtig.

Ortswechsel: Um 15 Uhr kommt Abduselam Mohamed in Velpke von der Baustelle zu seinem neuen Chef. Bei Andreas Deutsch lernt der 25-Jährige aus Eritrea den Beruf des Elektrikers für Energie- und Gebäudetechnik. Er hat ein breites Lächeln auf den Lippen. In seinen Papieren steht, dass



Auch Andreas Deutsch (rechts) hat einen Asylbewerber als Auszubildenden eingestellt: Abduselam Mohamed. Der 25-Jährige hat sich binnen weniger Tage in das Elektro-Deutsch-Team eingefügt – stets lächelnd.

er für die Dauer seiner Ausbildung in Deutschland bleiben darf. Er ist ein „Gestatteter“. Das heißt: Sein Asylverfahren läuft. Planungssicherheit? Nicht ganz, heißt es von der Ausländerbehörde in Helmstedt. Demnach gilt eine relative Sicherheit nur für Asylbewerber, die ihren Lehrvertrag bis zum 21. Lebensjahr unterschrieben haben, ganz abgesehen vom Status der Duldung, also der ausge-

setzten Abschiebung.

Überall im Landkreis haben Asylbewerber eine Ausbildung begonnen oder stehen in Lohn und Brot. Sie entlasten so das Sozialsystem. Und: „Wir brauchen motivierte und gute Kräfte“, sagt Markus Tolle. Die Politik müsse dringend nachjustieren. Immerhin: Praktika seien, so weiß es die ehrenamtliche Helferin Susanne Heine, inzwischen erlaubt.

Reden Sie mit!

Der Artikel ist für alle Leserinnen und Leser frei kommentierbar auf:

helmstedter-nachrichten.de